



### Der Ronsdorfer Bauverein und das „Hippendorf“

(gk). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist es nicht nur die Bandwirkerei, die mehr und mehr industrialisiert wird, sondern auch im Bereich der Eisenverarbeitung und des Maschinenbaus kommt es in Ronsdorf zu zahlreichen Neugründungen. So weist das Adressbuch des Kreises Lennep aus dem Jahre 1870 für Ronsdorf 16 Bandwarenfabriken und -handlungen und 17 Eisen- und Stahlwarenfabriken und -handlungen aus. Diese Entwicklung löst einen starken Zuzug von Arbeitskräften aus dem oberbergischen Raum, aber auch aus Hessen aus. Während Ronsdorf nach amtlicher Statistik 1855 7,486 Einwohner hat, steigt diese Zahl bis 1895 auf 12.248 Einwohner an, was einem Zuwachs von 63,6 Prozent entspricht. Mit diesem Zustrom kann der Wohnungsbau kaum mithalten und damit wird der Wohnraum nicht nur immer beengter, sondern auch teurer.

Dies ist die Situation, die August Staas vorfindet, als er 1896 zum Bürgermeister Ronsdorfs gewählt wird. Für ihn ist klar, dass hier etwas geschehen muss und dass eine Lösung nur unter Einbeziehung der Ronsdorfer Bürger möglich ist. Am 30. Juli 1899 beruft er eine Bürgerversammlung ein, die in der Gaststätte Stollenwerk stattfindet. Einziger Tagesordnungspunkt ist die Wohnraumfrage in Ronsdorf und die Überlegung zur Gründung eines Bauvereins. Zweck des Vereins soll es sein, für Arbeiterfamilien gesunden und bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Noch am gleichen Abend kommt es zur Vereinsgründung. 68 Ronsdorfer folgen dem Aufruf ihres Bürgermeisters und zeichnen ein Startkapital von 22.400 Mark. Zum Vorsitzenden des neuen Vereins wird Johann Benninghoven und zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates Bürgermeister Staas gewählt.

Der erste Jahresbericht besagt, dass der Verein seine Arbeit am 1. September 1899 aufgenommen hat, offenbar aber nicht zur Freude aller Ronsdorfer, denn manche Vermieter sehen in ihm eine unliebsame Konkurrenz. Doch das soll keinen Einfluss auf die Arbeit des Vereins haben. Kurz nach der Vereinsgründung wird mit dem Bau der ersten Häuser begonnen. Ermöglicht wird dies durch ein kostengünstiges Darlehen der Landesversicherungsanstalt in Höhe von 100.000 Mark. Aber auch die aktive Mithilfe der Vereinsmitglieder ist gefragt, denn nur so kann kostengünstig gebaut werden. Laut Bericht werden noch im gleichen Jahr die ersten Wohnungen fertig gestellt und an Vereinsmitglieder vermietet.

Eine der ersten Wohnanlagen entsteht im Bereich Bauvereinstraße/Reinshagenstraße, wo die typischen „Bauvereinshäuser“ heute noch zu sehen sind. Es handelt sich um Doppelhäuser mit tief herab gezogenem Mansarddach. Sie haben zwei Etagen und ein ausgebautes Dachgeschoss. Jede Gebäudehälfte ist für drei Familien bestimmt. Für Ronsdorf als Gartenstadt ist es selbstverständlich, dass zu jeder Wohnung ein ausreichend großes Gartengrundstück gehört, das den Bewohnern nicht nur den Anbau von Gemüse und Kartoffeln ermöglicht, sondern auch Raum für eine Kleintierhaltung bietet. Auf manchen Grundstücken wird sogar eine Ziege gehalten. Da die Ronsdorfer dafür bekannt sind, für ungewöhnliche Gebäude oder besondere Orte Spottnamen zu erfinden, wird der Bereich um die Bauvereinsstraße schon bald „Hippendorf“ genannt. Schon lange werden dort keine Ziegen mehr gehalten, geblieben ist aber bis heute die Ortsbezeichnung. In der Folgezeit werden weitere Häuser im selben Baustil an der Schenkstraße und An der Blutfinke errichtet, die ebenfalls bis heute erhalten geblieben sind.

Da die Bauvereine stark sozialdemokratisch geprägt waren, wurden sie aus politischen Gründen zur besseren Kontrolle zusammengefasst. So wird auch der Ronsdorfer Bauverein zum 1. Januar 1943 in die „Allgemeine Baugenossenschaft Wuppertal eG“ einbezogen. Bis heute aber beweisen die typischen „Bauvereinshäuser“ im „Hippendorf“, in der Schenkstraße und An der Blutfinke, wie erfolgreich der „Ronsdorfer Bauverein“ gearbeitet hat.